Annette Simonis und Kirsten von Hagen (Gießen)

Einleitung — *Life Writing* als produktive Engführung von Literatur und Lebenserfahrung

> We live in the age of popular self-representation in that most people around the globe either produce or consume autobiographical material: memoirs, selfies, blogs, etc. The current volume investigates this global phenomenon and examines how life writing and world literature converge.[1]

In den eingangs zitierten Zeilen wird das 21. Jahrhundert nicht zu Unrecht als Zeitalter der populären Selbsterfahrung und Selbstgestaltung gefeiert. Auf globaler Ebene lässt sich das Phänomen autobiografischer Schreibaktivitäten heutzutage in den unterschiedlichsten Medien und Genres beobachten, die ein vielseitiges Spektrum ästhetischer Formen eröffnen und vom Blog bis zum romanhaften *Memoir* reichen. Insbesondere Internetplattformen und Social Media haben die gegenwärtige Tendenz zur Selbstdarstellung und Selbstinszenierung im Medium des Digitalen und Virtuellen deutlich beflügelt:

> Social media highlight not only the performative nature of autobiographical acts, but also their relational and collaborative aspects and the role of the audience, whether composed of one person or millions. Even though these aspects have always been a staple feature of autobiographical writing, the last two decades have seen a strong inclination of acts of self-representation towards self-performance and self-invention. Furthermore, due to the democratizing effect of the internet, even people without celebrity status can now perform their self almost continuously, addressing potentially large audiences.[2]

In den Social Media kristallisiert sich die performative Qualität solcher zeitgenössischen Selbstdarstellungen besonders prägnant heraus. Neben den vielfältigen Performanzen im Internet lässt sich unterdessen auch auf dem

[1] Helga Lenart-Cheng, Ioana Luca: Life Writing as World Literature. Introduction. In: Helga Lenart-Cheng (Hg.), Ioana Luca (Hg.): Life Writing as World Literature. London: Bloomsbury, 2025, S. 1.
[2] Zuzana Fonioková, Jarmila Mildorf: Performing Selves in the 21st Century: Introduction. In: Partial Answers. Journal of Literature and the History of Ideas. Bd. 23, 2. 2025, S. 191–201, S. 193.

internationalen Buchmarkt eine wachsende Beliebtheit autobiografischer und autofiktionaler Texte erkennen. Am Beispiel des Begriffs der Autofiktion zeigt sich, wie weitergehende Überlegungen hinsichtlich des Fiktionalisierungsgrads die Definitionen von Autobiographie verändern und ausdifferenzieren. [3] Auch die Einbeziehung von postkolonialen Formen der Autobiographie macht deutlich, wie variabel das Genre ist.[4] Philippe Lejeune stellt heraus, wie wenig festgelegt die Bezeichnungen für autobiographische Schriften in Frankreich sogar noch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren.[5] Lejeune konstatiert 2005 in Bezug auf die letzten dreißig Jahre in Frankreich „une progressive reconnaissance du genre autobiographique". [6] In seiner Chronik der Autobiographieforschung, die den Stellenwert der Autobiographie als Gattung markierte, erläutert Georg Misch schon 1949, worin die Besonderheit und Vielfältigkeit dieser Literaturgattung bestehen:

> Ihre Grenzen sind fließender und lassen sich nicht von außen festhalten und nach der Form bestimmen wie bei Lyrik, Epos oder Drama, die bei aller zeitlichen, nationalen und individuellen Vielgestaltigkeit der Schöpfungen doch in der Form einheitlich sich entfalten [...]. [S]ie [...] ruht doch auf dem natürlichsten Grunde, auf dem Bedürfnis nach Aussprache und dem entgegen- kommenden Interesse der anderen Menschen, womit das Bedürfnis nach Selbstbehauptung der Menschen zusammengeht; sie ist selber eine Lebensäußerung, die an keine bestimmte Form gebunden ist. [...] Und keine Form ist ihr fremd. Gebet, Selbstgespräch und Tatenbericht [...] Roman und Biographie in ihren verschiedenen Arten, Epos und selbst Drama – in all diesen Formen hat die Autobiographie sich bewegt.[7]

---

[3] Vgl. Martina Wagner-Egelhaaf (Hg.): Auto(r)fiktion. Bielefeld 2013.
[4] Vgl. Claudia Gronemann: Postmoderne/postkoloniale Formen der Autobiographie in der französischen und maghrebinischen Literatur. Autofiction – Nouvelle Autobiographie – Double Autobiographie – Aventure du Texte. Hildesheim 2002, Claudia Gronemann, Susanne Gehrmann (Hrsg.): Les enjeux de l'autobiographique dans les littératures de langue française. Du genre à l'espace. L'autobiographie postcoloniale. Paris 2006, Claudia Gronemann, Alfonso de Toro (Hg.): Autobiographie revisited: Theorie und Praxis neuer autobiographischer Diskurse in der französischen, spanischen und lateinamerikanischen Literatur. Hildesheim 2004 und Marina Hertrampf, Hanna Nohe, Kirsten von Hagen (Hg.), Au carrefour des mondes. An der Schnittstelle der Welten: Aktuelle Narrative von emigrierenden Frauen/Récits actuels de femmes migrantes, München: AVM Verlag, 2021.
[5] Vgl. Philippe Lejeune: „Le pacte autobiographique, vingt-cinq ans après." In: Ders. (Hg.): Signes de vie. Le pacte autobiographique 2. Paris 2005, S. 11-30, hier S. 26.
[6] Philippe Lejeune: „Le pacte autobiographique, vingt-cinq ans après." In: Ders. (Hg).: Signes de vie. Le pacte autobiographique 2. Paris 2005, S. 11-30, hier S. 22.
[7] Georg Misch: Geschichte der Autobiographie. Erster Band. Erste Hälfte. Frankfurt am Main 1949, S. 6 f.

Zentral für die Konzeption des Genres sind die differenzierten Betrachtungen Philippe Lejeunes, die in der Folge eine wachsende Auseinandersetzung mit der Thematik und eine weitere Ausdifferenzierung der Forschung ermöglichte. Lejeune geht von der Identität von Autor:in, Erzähler:in und Protagonist:in aus und spricht vom „autobiographischen Pakts" der den Lesenden den nicht-fiktionalen Charakter des Textes garantiert, ihn als referentiellen Text ausweist.[8] In den vergangenen Jahren setzt sich in der frankophonen aber auch globalen Sicht im Kontext der Erfolge der Schrifstellerinnen Annie Ernaux, die 2022 mit dem Nobel-Preis ausgezeichnet wurde, zusätzlich der Begriff der Autosoziobiographie (« auto-sociobiography ») durch, um eine Klassifikation ihrer Werke als Autofiktion zu vermeiden. Das Konzept der Autosoziobiographie beschreibt eine hybride Form des autobiographischen Schreibens, das zwischen essayistischer, nicht-fiktionaler und literarischer Repräsentation oszilliert und als literarisches Genre autobiografische, autofiktionale und gesellschaftsanalytische Elemente verbindet.[9] Dabei ist durchaus im Sinne Caroline Levines die Verknüpfung sozialer mit ästhetischer Form besonders relevant.[10] Als entscheidend gilt dabei die Einbeziehung des soziokulturellen Kontexts; der autodiegetische Erzähler spricht in dieser Perspektive für ein kollektives Ganzes, das gesellschaftlich präzise verortet wird. Häufig wird dabei die Stimme aus einer randständigen, marginalisierten Stellung heraus erhoben. Der erzählerische Stil ist dabei zugleich häufig als Kritik an einer hegemonialen sozialen Form der Reproduktion sozialer Ungerechtigkeiten zu lesen und häufig auch als politisch engagierte Stimme zu werten.[11]

Neuere Spielarten autobiografischer Schreibpraktiken nehmen in der *World literature* der Gegenwart einen entscheidenden, substantiellen Platz ein. Aufgrund der wachsenden Präsenz auf dem internationalen Buchmarkt der Gegenwart scheint es ebenso sinnvoll wie zeitgemäß, dem Phänomen des *Life Writing* einen komparatistischen Tagungsband zu widmen. Die Beiträge des vorliegenden

[8] Philippe Lejeune: Le pacte autobiographique. Paris 1975, S. 22.
[9] Eva Blome, Philipp Lammers, Sarah Seidel (Hg.): Autosoziobiographie. Poetik und Politik. Stuttgart: Metzler, 2022: https://doi.org/10.1007/978-3-662-64367-9.
Johanna Bundschuh-van Duikeren, Marie Jacquier, Peter Löffelbein (Hg.): Autosociobiography. A Literary Phenomenon and Its Global Entanglements. Bielefeld: Transcript, 2025.
[10] Caroline Levine: Forms: Whole, Rhythm, Hierarchy, Network. Princeton, NJ: Princeton University Press, 2015, S. 122.
[11] Frédérik Detue / Charlotte Lacoste: "What Testimony Does to Literature". Synthesis: an Anglophone Journal of Comparative Literary Studies 13 (2021), S. 22-36.

Themenhefts beschäftigen sich in diesem Sinne mit unterschiedlichen Facetten und Ausdrucksformen des *Life Writing* und bilden eine Auswahl von Beiträgen der XX. DGAVL-Tagung, die vom 12.06.2025 bis 14.06.2025 an der Justus Liebig-Universität Gießen stattgefunden hat und unter dem Titel „Literatur und Life Writing – Literatur und Lebenserfahrung" stand.

Welches sind, so wäre zunächst zu überlegen, die Besonderheiten aktueller Tendenzen autobiografischen Schreibens und inwiefern lässt sich dabei von einer neuen Konzeptualisierung der Gattung sprechen?

Im Unterschied zur traditionellen Autobiografie sind die Einheit und Identität des Selbst nicht mehr vorgegeben und können nicht mehr selbstverständlich vorausgesetzt werden. Gerade weil das menschliche Subjekt im autobiografischen Schreiben der Gegenwart die eigene Identität als zunehmend prekär und fragil wahrnimmt,[12] avanciert das literarische Schreiben zu einer existenziellen Aufgabe, die innovative Darstellungsformen sucht und neue literarische Praktiken erprobt, um das problematisch gewordene Selbst im Akt des Schreibens zumindest vorübergehend wiederherstellen zu können. Dabei kommt es häufig zu einer erhöhten kritischen Selbstreflexion des eigenen Schreibprozesses und der Selbstpositionierung im sozialen Gefüge bzw. der natürlichen Umwelt. Zudem wird auch die Grenzlinie zwischen faktualem und fiktionalen Erzählen vielfach überschritten.[13] Dass gerade solche experimentellen Formen autobiografischen Erzählens Autor/innen und ihre Leser/innen gleichermaßen faszinieren und herausfordern, ist kaum verwunderlich, wenn man bedenkt, welche poetischen und ästhetischen Möglichkeiten das autofiktionale Genre in seiner erweiterten Form bzw. in unterschiedlichen medialen Adaptionen bietet.

Eine der faszinierenden Besonderheiten von Literatur besteht zweifellos darin, dass sie individuelle menschliche Lebenserfahrungen verarbeiten und in unterschiedlichen Darstellungsoptionen vermitteln kann. Dies gilt vor allem, wenn auch keineswegs ausschließlich, für autobiografische und biografische Texte. Ein

[12] Vgl. die aufschlussreichen Beiträge des Bandes von Vanessa Guignery, Wojciech Drag (Hg.): *Experimental Life Writing Today*. London: Bloomsbury, 2025.

[13] Vgl. Zuzana Fonioková, Jarmila Mildorf: Performing Selves in the 21st Century: Introduction, S. 194: „At one end of the spectrum are texts that give the reader no reason to doubt their autobiographical content, but which, owing to the literary techniques used, resemble a modern novel. Authors can fill in gaps in memory by their imagination, and events can therefore be recounted in great detail."

kurzer und notwendig selektiver literaturgeschichtlicher Rückblick zeigt, dass die Anfänge eines solchen *Life Writing*, das sich diesseits oder jenseits von Kanonisierungsprozessen bewegt, historisch weit zurückreichen.

Schon in der Antike erfreuten sich autobiografische Texte großer Beliebtheit und konnten sich im Schatten kanonisierter Textsorten entfalten. Aus der Vielfalt der überlieferten vormodernen Lebensbeschreibungen seien im Folgenden einige wenige impulsgebende Beispiele stellvertretend für viele andere genannt.

Frühe Formen des *Life Writing* erlebten vor allem während der Heian-Zeit (794–1185 n. Chr.) in Japan durch die Tagebücher (*nikki*) und Memoiren aristokratischer Hofdamen eine Hochkonjunktur.[14] Da den zumeist weiblichen und adligen Verfasserinnen das Schreiben in der damals offiziell verwendeten chinesischen Schrift verwehrt war, entwickelten diese Frauen eine eigene phonetische Kana-Schrift, um ihre persönlichen Lebensumstände festzuhalten zu könne.[15] Sie kombinierten Lyrik und anschauliche Prosa, um das damalige Hofleben zu schildern und die Vergänglichkeit des menschlichen Daseins zu evozieren. Das wohl berühmteste Beispiel aus der Tagebuchliteratur (*Nikki Bungaku*) jener Epoche bildet *Das Kopfkissenbuch* (*Makura no Sōshi)* von Sei Shōnagon (um 1000 n. Chr.).[16] Bei diesem Memoirenwerk handelt es sich um ein prototypisches und richtungweisendes Werk des *Life Writing*, gerade weil es sich nicht um ein linear aufgebautes Tagebuch handelt. Sei Shōnagons autobiografisches Buch bietet in seiner additiven experimentellen Form tiefgründige Einblicke in das damalige Hofleben: Durch die ungezwungen und spontan erscheinenden Auflistungen und Anekdoten treten persönliche Vorlieben ebenso zutage wie scharfsinnige Analysen der Heian-Etikette und genaue Beobachtungen der Natur.

[14] Vgl. dazu ausführlich: Christina Laffin: Premodern Japanese Life Writing: Canonization, Translation, Adaptation, and Worlding. In: Helga Lenart-Cheng (Hg.), Ioana Luca (Hg.): Life Writing as World Literature. London: Bloomsbury, 2025, S. 149-164.
[15] Vgl. Martin Ramming: Bemerkungen zur Problematik der Schriftreform in Japan. Berlin: de Gruyter, 2022, S. 8-9.
[16] Vgl. Agnes Fink-von Hoff: Petitessen, Pretiosen. Die Prosaminiatur in Japan um 1910. München: Iudicium 2006, S. 238-240.



Abb. 1. Sei Shōnagon, Zeichnung von Tsukioka Settei, Boston Museum of Fine Arts, [http://www.mfa.org/collections/object/sei-shonagon-256186], 1710-1786.

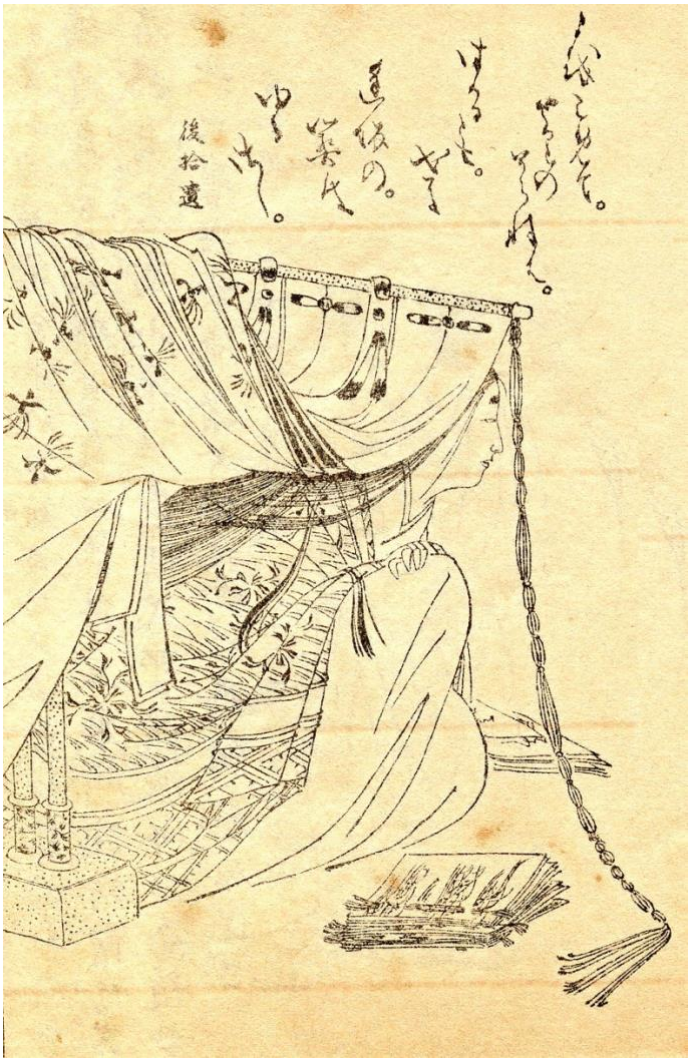


Abb. 2. Sei Shōnagon, 清少納言, 965 – 1010s, Zeichnung des Künstlers Kikuchi Yosai, 菊池容斎 (https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Sei_Shonagon.jpg)

In der griechischen und römischen Antike hat sich Life Writing von Frauen vor allem in der Briefkultur entfalten können. Die reichste Überlieferung von Life Writing in Briefen stammt aus dem ägyptischen Raum. Roger S. Bagnall und Raffaella Cribiore haben in ihrer Sammlung mehr als 300 Briefe zusammengestellt, die von Frauen in Ägypten auf Griechisch und Ägyptisch verfasst worden sind und aus dem Jahrtausend von Alexander dem Großen bis zur arabischen Eroberung stammen.[17] Auf Papyrus und Keramik überliefert, werfen die Schilderungen ein kritisches Augenmerk auf soziale Aspekte des Lebens im Ägypten der post-pharaonischen Kultur.

Es ist das Verdienst von Roger S. Bagnall und Raffaella Cribiore, die am besten erhaltenen Briefe ins Englische übertragen und in ihren jeweiligen paläografischen, sprachlichen, sozialen und wirtschaftlichen Kontext eingeordnet zu haben. Ihre sorgfältigen Analysen geben zu erkennen, inwiefern die Gewohnheiten, Interessen und Ausdrucksweisen der Frauen durch ihre sozialen und wirtschaftlichen Stellungen geprägt waren.[18] Sie zeigen die Bildung und Kultur der Verfasserinnen sowie deren jeweilige alltägliche Anliegen und Beschäftigungen. Zahlreiche Abbildungen veranschaulichen darüber hinaus die erstaunliche Vielfalt der Handschriften.

Seit der Antike begegnen neben den kanonisierten autobiografischen Traditionen (z.B. Vitae, Confessiones, Memoiren berühmter Persönlichkeiten) in reichhaltiger Fülle marginalere Formen wie Tagebücher, Reiseerzählungen und Briefe, deren Vorzug in großer Formenvielfalt und Experimentierfreudigkeit besteht. Es ist kein Zufall, dass gerade jene randständigen Genres in der neueren Forschung erhöhte Aufmerksamkeit erhalten.

Seit den 1980er Jahren hat sich der Begriff des *Life Writing* in der Forschung als ein neuer Terminus etabliert, der dazu dient, eine Reihe experimenteller autobiografischer Schreibformen zu bezeichnen, die sich von der traditionellen Ausprägung der Gattung in verschiedener Hinsicht unterscheiden. Die neuen Akzentsetzungen betreffen sowohl semantische als auch formalästhetische Aspekte. Zum einen wird die Abgrenzung vom traditionell männlichen, weißen Subjekt

[17] Vgl. Roger S. Bagnall, Raffaella Cribiore (Hg): Women's letters from ancient Egypt, 300 BC-AD 800. Ann Arbor: University of Michigan Press, 2015, besonders Kapitel 2: Why Women's Letters?, S. 5-11.
[18] Ebd., S. 10-11.

autobiografischen Schreibens hervorgehoben, die in der Gender-Forschung, in der kritischen Ethnologie, im New Historicism sowie Cultural Materialism und in den postkolonialen Studien eine zentrale Rolle spielt. Zum anderen geht es um die innovative Sondierung neuer, zum Teil hybrider Subgenres und Textsorten (Essays, Reiseerzählungen, Tagebücher, Journaux intimes) sowie Medienkombinationen (wie z.B. Foto-Essays, dokumentarische Comics, Kurzfilme verschiedenen Typs oder Blogs), die sich häufig in einem Spannungsfeld zwischen Faktualität und Fiktionalisierung bewegen. Die Erkundung der vielfältigen themenrelevanten Texte eröffnet daher ein erstaunlich weit gefächertes Spektrum innovativer literatur- bzw. kulturwissenschaftlicher Fragestellungen und spannender interdisziplinärer Forschungsperspektiven.

Bevor wir uns den Interpretationen einzelner Texte der Gattung zuwenden, bedarf es weiterer systematischer Reflexionen zum Genre des *Life Writing* im Verhältnis zur traditionellen Autobiografie. Was ist, so wäre zu fragen, aus der Perspektive neuerer Forschungsansätze das Besondere der vorgeschlagenen Gattungsbezeichnung und worin bestehen die entscheidenden Unterschiede im Vergleich zu älteren Genrekonzepten?

Während der Profilierung des *Life Writing* als neuer literarischer Textsorte erfolgte bereits seit den 1970er Jahren eine Abkehr vom traditionellen weißen und männlichen Subjekt. Insbesondere unter dem Einfluss von postkolonialen und feministischen Ansätzen war schrittweise die Suche nach einem Neuansatz autobiografischen Schreibens aufgekommen sowie das dringende Bedürfnis eines korrespondierenden Perspektivwechsels in der komplementären Autobiografie-forschung entstanden. [19] Es schien an der Zeit, eine programmatische Neukonzeption der Gattungskonzeption zu lancieren:

> The shift in the last two decades from auto/biography studies to life-writing studies was notably informed by feminist and postcolonial theory, as well as the rise of cultural studies, as seen in the critical attention given to auto/biographical subjects

[19] Von den zahlreichen richtungweisenden Forschungsarbeiten zum Genre *Life Writing* seien zusätzlich zu den bereits zitierten hier vor allem folgende exemplarisch erwähnt: M.M. Dowd, J. A. Eckerle: „Recent studies in early modern english life writing", *English Literary Renaissance* 40.1 (2010), S. 132–162, Sidonie Smith, Julia Watson: Life Writing in the Long Run: A Smith & Watson Autobiography Studies Reader, Ann Arbor, MI: Michigan Publishing 2017 sowie Alfred Hornung, Baisheng Zhao (Hg.): Ecology and Life Writing, Heidelberg: Winter 2013.

> previously silenced, such as women, people of colour, indigenous peoples, and (more recently) children. Such life-writing theory began from a critique of the human subject (simultaneously universalised and limited as male, European, self-present and autonomous), reconfiguring subjectivity as diverse, provisional and intersubjective. The life writing of such subjects was seen to deconstruct the supposedly secure limits of selfhood and auto/biographical expressions of selfhood.[20]

In diesem Sinne argumentiert auch Jennifer Cooke in der Einleitung zu ihrem Buch *Contemporary Feminist Life-Writing: The New Audacity*, in dem sie Werke von ausgewählten zeitgenössischen Autorinnen als Beispiele für eine neuartige weibliche Schreibdisposition vorstellt, die sie als „neue Kühnheit" in der Lebensschreibkunst bezeichnet. [21] Cooke definiert jene „audacity" als ‚öffentliche Herausforderung von Konventionen, gekennzeichnet durch eine Revision von ‚Konvention oder moralischen Zwängen'. Das neue Schreiben zeichnet sich durch Wagnisse in Stil und Inhalt aus sowie die Bereitschaft, schwierige und beunruhigende Erfahrungen zu erforschen, durch die Ablehnung der Opferrolle und die Missachtung traditioneller Genregrenzen; dabei nimmt es Risiken in Kauf, was das Ansehen der Schreibenden selbst und anderer betrifft.[22]

Im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen positionieren sich diese Autorinnen im Gefolge von Queer-, Gender- und Traumatheorie sowie poststrukturalistischer Kritik am binären Denken. Sie betrachten kulturelle Identitäten als soziale Konstruktionen, die sich sowohl materiell als auch körperlich manifestieren. [23] Durch die Perspektiven, die diese Autorinnen auf ihr Leben bieten, und die experimentelle Form ihres Schreibens, so argumentiert die Verfasserin, gestalten sie den Feminismus und seine Anliegen neu.

Zudem äußern sich die wahrgenommenen Verschiebungen im Life Writing nicht allein in semantischer Hinsicht, vielmehr lässt sich seitdem auch ein erhöhter Einsatz experimenteller Schreibweisen und neuartiger ästhetischer Formen der Identitätskonstruktion beobachten, die sich im Fahrwasser jener postmodernen

---

[20] David McCooey: „The Limits of Life Writing", *Life Writing*, 14.3 (2017), S. 277-280, S. 277.
[21] Vgl. Jennifer Cooke: „Introduction", in: dies. (Hg.). Contemporary Feminist Life-Writing: The New Audacity. Cambridge University Press 2020, S. 6-25.
[22] Jennifer Cooke: „Introduction", in: dies. (Hg.). Contemporary Feminist Life-Writing: The New Audacity. Cambridge University Press 2020, S. 6-25.
[23] Vgl. auch Malin Lidström Brock: Besprechung zu Jennifer Cooke (Hg.). Contemporary Feminist Life-Writing: The New Audacity. In: *European Journal of Life Writing* 11 (2022), S. 5-8.

und neueren post-strukturalistischen Ansätze autobiografischen Schreibens herauskristallisierten.

> The move from auto/biography studies to life-writing studies has therefore involved expanding the object of study from putatively literary texts to life narratives as they might be most broadly understood: testimony; autoethnography; digital life writing; and so on. This move has allowed for the consideration of graphic, audio-visual and transmedial forms.[24]

Die erwähnten ästhetischen bzw. poetischen Aspekte verdienen in unserem Zusammenhang besondere Aufmerksamkeit, zumal sie zu einem bemerkenswerten Anstieg hybrider Formen sowie zur Adaption des *Life Writing* in unterschiedlichen neuen Medien geführt haben (Film, Serien, *Graphic novels*, Internet, Social Media, Blogs, um nur einige zu nennen).[25]

> Why do some personal stories get 'picked up', translated, circulated, and taught in classrooms, while others remain moored in local waters?
> Do autobiographical stories that travel widely have something in common about them? Or is it the other way around, is it our notion of "world literature" that imposes uniform expectations on these diverse texts? And what can we gain from studying these two fields in conjunction?

Aus der Fülle der Fragerichtungen und Erkenntnisinteressen seien im Folgenden nur einige exemplarisch genannt: Welche neuartigen, ggf. transkulturellen Erfahrungsräume geraten in den jeweiligen Textbeispielen in den Blick? Welche Selbstentwürfe und Formen des Self-Fashioning sowie der Selbstinszenierung werden seitens der jeweiligen Erzählinstanzen bzw. der poetischen Subjekte hervorgebracht? Welche Wechselwirkungen zwischen den Erfahrungen und der Selbstkonstruktion werden in der literarischen Darstellung zum Ausdruck gebracht? Welche inter- und transkulturellen Dimensionen werden adressiert? Was sind die jeweiligen Besonderheiten der gewählten Schreibsituationen und Schreibszenen? Welche spezifischen poetologischen and ästhetischen Mittel gelangen dabei zum Einsatz?

---

[24] David McCooey: „The Limits of Life Writing", *Life Writing*, 14.3 (2017), S. 277-280, S. 277..
[25] Vgl. David McCooey: „The Limits of Life Writing". *Life Writing*, 14.3 (2017), S. 277-280, S. 277: „These include graphic memoir (or comics more generally), photography, auto/ biographical film and video and social media."

Betrachtet man jene erstaunliche Ausdifferenzierung von vielfältigen Subgenres, von Textsorten und medialen Formen im *Life Writing*, so wird eine deutliche Koinzidenz und Konvergenz des betreffenden Genres mit dem gegenwärtigen *Nature Writing* ersichtlich, das sich gleichermaßen in experimentellen Formen entfaltet. In diesem Sinne notiert Jason Cowley über die Tendenzen des *New Nature Writing*: „the best new nature writing is an experiment in forms: the field report, the essay, the memoir, the travelogue."[26]

Es liegt nahe, die neueren literarischen und medienästhetischen Formen des *Life Writing* als bevorzugte Gestaltungsmöglichkeit von individuellen menschlichen Erfahrungen bei der Begegnung mit vielfältigen biologischen Tier- und Pflanzenspezies und den zugehörigen Landschaftsräumen zu betrachten. Sie bieten demnach besonders geeignete Textsorten, um die reziproken Beziehungen sowie Interaktionen zwischen individuellen menschlichen Subjekten bzw. Protagonisten und biologischer Artenvielfalt näher zu beleuchten. Die Vorzüge einer solchen Orientierung des Schreibens werden besonders evident, wenn man berücksichtigt, dass es im *Nature Writing* keineswegs ausschließlich um die Darstellung der Natur geht, sondern stets um die Sondierung von Beziehungsgefügen und Wechselverhältnissen. In diesem Sinne resümiert Joseph Franzen: „The paradox of nature writing is that, to succeed […], it can't only be about nature."[27] Vielmehr gehe es darum, die Intensität der persönlichen Naturbeziehung zu erfassen: „To reach readers who are wholly wrapped up in their humanness, unawakened to the natural world, it's not enough for writers to simply display their biophilia. The writing also needs to replicate the intensity of a personal relationship."[28]

In jüngster Zeit lässt sich in autobiografisch geprägten Texten unterschiedlicher Herkunft eine charakteristische, zeittypische Tendenz beobachten, *Life Writing* und *Nature Writing* produktiv miteinander zu vernetzen, um die Beziehungen zwischen den erlebenden menschlichen Subjekten und ihrer jeweiligen Naturerfahrung auszuloten. Neuere Forschungsbeiträge, wie z.B. die

---

[26] Jason Cowley: „Editor's letter: the new nature writing". Granta 102 (Summer 2008), S. 7-12, S. 10. https://granta.com/products/granta-102-the-new-nature-writing/ [03.10.2024]. See also: https://thecon-versation.com/new-nature-writing-genre-brings-wild-and-tricky-aspects-of-climate-crisis-to-life-232039

[27] Jonathan Franzen: The Problem of Nature Writing. *The New Yorker*, 12.08.2023: https://www.newyorker.com/culture/the-weekend-essay/the-problem-of-nature-writing [03.10.2024].

[28] Ebd.

Aufsätze aus dem von Gillian Whitlock und Jessica White herausgegebenen Sammelband *Life Writing in the Anthropocene* (2021),[29] zeugen von der wachsenden Bedeutung der Naturkomponente in autofiktionalen und autobiografischen Genres. Namhafte Autorinnen der Gegenwart wie Ulrike Draesner betonen sogar, *Life Writing* sei letztlich immer auch *Nature Writing*.[30] Vor dieser Folie verwundert es nicht, dass auch die von Margaretta Jolly edierte *Encyclopedia of Life Writing: Autobiographical and Biographical Forms* (2001)[31] einen ausführlichen Artikel zu „Nature, the Environment, and Life Writing" enthält, der die These entfaltet, „Love of nature" sei „arguably a human universal",[32] und die verschiedenen ästhetischen Präsentationsmodi von Naturerfahrung sowie die unterschiedlichen menschlichen Beobachterrollen diskutiert: „Nature is frequently represented through personal observation, emotion, or adventure. The account claims immediacy by being told in the present or recent past, as diary, quasi-diary, letters – or in the eternal present, as televison."[33] Vorläufer dieser neueren Tendenz finden sich schon in der Zeit um 1900, etwa die *Nature Notes for 1906* von Edith Holden, die durch die postume Veröffentlichung unter dem Titel *The Country Diary of an Edwardian Lady* (1977) internationale Berühmtheit erreichten (vgl. Abbildungen 3–6). Im *New Nature Writing* erfährt die Synthese aus Life Writing und Naturerfahrung eine neue Hochkonjunktur. Daher geht es in der Forschung zur aktuellen Gegenwartsliteratur auch darum, die entscheidenden Bedeutungen und Funktionen von Biodiversität in zeitgenössischem *Life Writing* zu untersuchen und den skizzierten reziproken Zusammenhang zwischen *Life Writing* und *Nature Writing*[34] zu vertiefen. Wie sich zeigt, erweisen sich die häufigen Begegnungen der Protagonisten mit der Natur in

[29] Gillian Whitlock, Jessica White (Hg.): *Life Writing in the Anthropocene*. London: Taylor & Francis, 2021.
[30] Vgl. Ulrike Draesner: „Vom zärtlichen Ernst der Welt. Nature Writing". In: dies.: *Grammatik der Gespenster. Frankfurter Poetikvorlesungen*. Ditzingen: Reclam, 2018, S. 155–189. Es handelt sich dabei um die fünfte der Frankfurter Poetikvorlesungen aus dem Wintersemester 2016/17.
[31] Margaretta Jolly. *Encyclopedia of Life Writing: Autobiographical and Biographical Forms*. London, Chicago, Illinois: Fitzroy, 2001. Ebook o. S.
[32] Ebd.
[33] Ebd.
[34] Zu neueren Konzepte von *Nature Writing* siehe auch die wegweisenden Publikationen: Will Abberley, Christina Alt, David Higgins, Graham Huggan und Pippa Marland: Modern British Nature Writing, 1789-2020. Land Lines. Cambridge: Cambridge University Press, 2022 und Gabriele Dürbeck, Christine Kanz: Deutschsprachiges Nature Writing von Goethe bis zur Gegenwart. Kontroversen, Positionen, Perspektiven. Berlin, Heidelberg: Springer, 2020.

den neueren literarischen Texten, die im weiteren Sinne dem autobiografischen Genre zugerechnet werden können, meist als entscheidende und prägende Erfahrungen für die Entwicklung des menschlichen Selbst und seiner ästhetischen Selbstgestaltung.[35] Die vielfältigen literarischen Genres, in denen *Life Writing* praktiziert wird, wie zum Beispiel Reiseberichte, Romane, Tagebücher und Memoiren, konzentrieren sich nicht zufällig neuerdings vermehrt auf die Mensch-Tier-Beziehung, um dabei zugleich implizit auch die Mensch-Natur-Beziehung als solche in den Blick zu rücken. In diesem Zusammenhang spielen die natürliche Umwelt und ihre vielfältigen nichtmenschlichen Akteure eine entscheidende Rolle bei der Konstruktion und dem Verständnis des menschlichen Selbst in den jeweiligen Lebenserzählungen, in denen sie die Rolle von Gefährten, Partnern oder kommunikativen Gegenübern übernehmen.[36] Mehr noch: Sie stellen eine Form nicht-menschlicher Alterität dar, die als kontrastierende oder komplementäre Folie des menschlichen Self-Fashioning und der kulturellen Identitäten der menschlichen Protagonisten fungieren kann.[37]

Die Beiträge des vorliegenden Bandes erkunden die Herausforderungen und ästhetischen Möglichkeiten bzw. Spielräume des neueren Life Writing und nehmen dabei unterschiedliche Lebensformen und künstlerische Gestaltungen sowie Schreibsituationen in den Blick, die in soziokultureller, poetologischer, ökologischer und narratologischer Hinsicht analysiert werden. So bietet das vorliegende Themenheft ein inspirierendes und vielfältiges Panorama zu einem nicht von ungefähr ausgesprochen beliebten und wandlungsfähigen literarischen Genre, das sich bis in die aktuelle Gegenwart als besonders produktiv erweist.

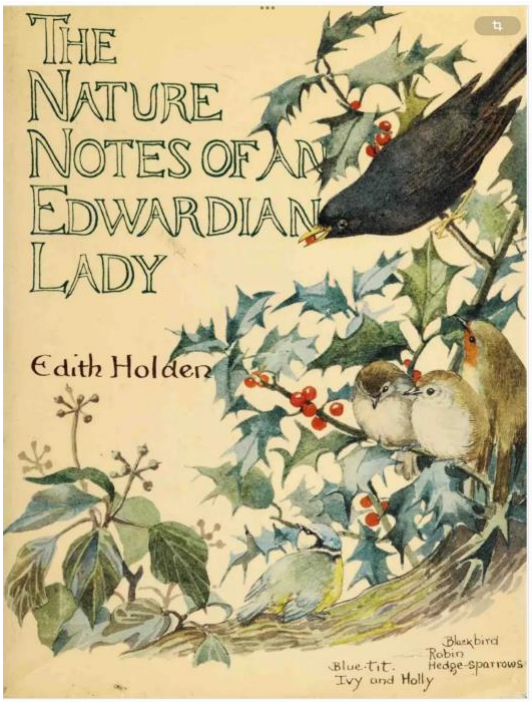
---

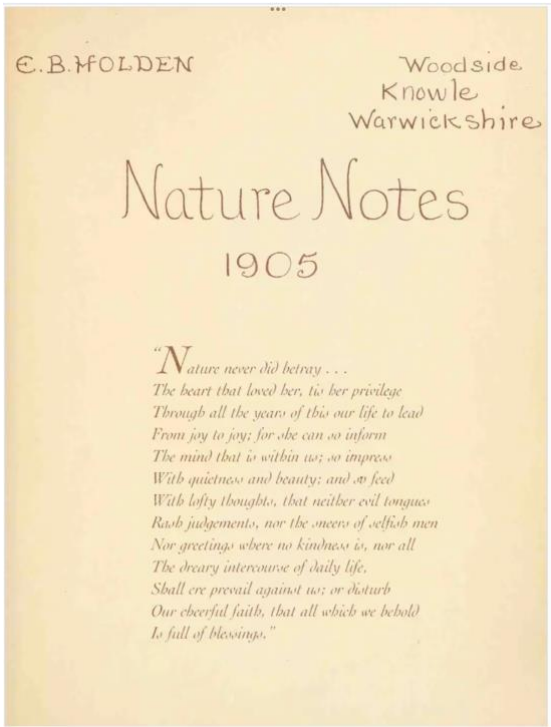
[35] Vgl. Annette Simonis: Biologische Artenvielfalt im zeitgenössischen *Life Writing* zwischen Faktualität und Fiktionalisierung (Sylvain Tesson, Helen Macdonald, Tanya Tagaq), erscheint in Comparatio 18.2 (2026).

[36] Vgl. Annette Simonis: Human-Nature Relationships in Contemporary Life Writing as Literary Models and Aesthetic Forms of Good Life, erscheint in: Kirsten von Hagen und Annette Simonis (Hg.): Forms of the Good Life in a Global Context: Hegemonic Cultural Models, Literary Form, and Counter-Narrative, Berlin: Metzler, 2027.

[37] Dies lässt sich an den autobiografischen Reiseerzählungen von Sylvain Tesson gut nachvollziehen. Vgl. Annette Simonis: ‚Echapper à l'épilepsie du temps'. Sylvain Tessons Roman ‚La Panthère' des neiges als alternativer Lebensentwurf und intermediales ästhetisches Modell im Kontext des Artensterbens und ökologischer Krisen. Comparatio 13.2 (2021), Sonderheft: Formen guten Lebens. Ästhetische Entwürfe zwischen Experiment, Inszenierung und Reflexion. Hg. v. Annette Simonis, Cora Dietl und Kirsten von Hagen, S. 275-296.







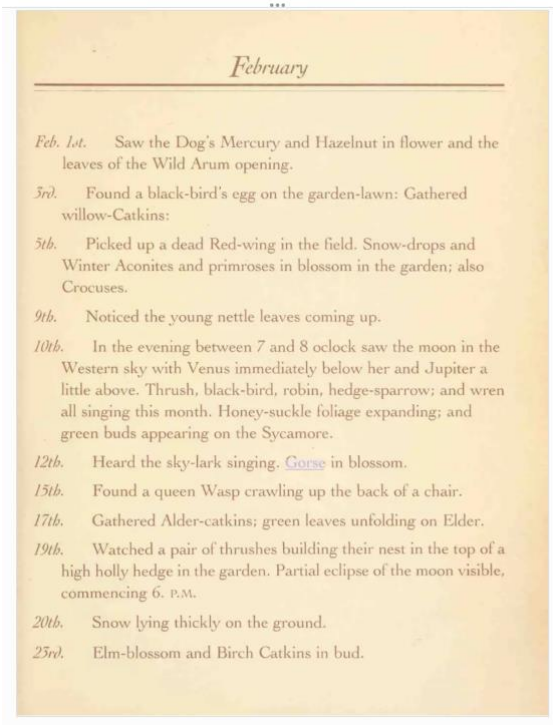


Abb. 3–6. Edith Holden, *The Country Diary of an Edwardian Lady* (1977). Digitalisiert durch *Internet Archive* 2017.